

Polizei soll Videos der ASFINAG nutzen ● Straßen zu 50 Prozent abgedeckt ● Debatte

Rettungsgassen-Sünder: Jagd mit Kameras



Überwacht: Die Polizei soll die Kameras der Asfinag benutzen

Kein Pardon für schwarze Schafe in der Rettungsgasse: Durch eine Novelle in der Straßenverkehrsordnung soll die Polizei noch heuer Lenker, die Einsatzkräfte ignorieren oder die Gasse widerrechtlich befahren, jagen können. Insgesamt 800 Kameras der ASFINAG werden genutzt – damit sind 50 Prozent der Autobahnen abgedeckt!

Massive Probleme mit der Rettungsgasse gab es zuletzt im März bei einer Massen-

VON FLORIAN HITZ

karambolage auf der A 1 nahe St. Pölten. Die geplante und von der Exekutive geforderte Videoüberwachung soll unter Einhaltung strenger datenschutzrechtlicher

Kriterien erfolgen sowie „ausschließlich für Verwaltungsstrafverfahren bei Vorliegen eines konkreten Verdachts“, so Verkehrsministerin Doris Bures. Die Bilder dürfen nur für die Dauer der Strafverfolgung gespeichert werden. „Unbeteiligte Lenker und Kennzeichen müssen sofort unkenntlich gemacht werden“, so Bures.

um den Datenschutz

Die ASFINAG stellt dafür rund 800 schwenk- und zoombare Kameras zur Verfügung, die Bearbeitung und Bedienung soll bei der Polizei per Computer erfolgen.

„Auf jeden Fall müssen Datenschutzexperten eng eingebunden werden. Ich halte Schnellschüsse für höchst bedenklich. Zur Kriminalitätsbekämpfung setzt das Innenministerium derzeit an nur 18 Hotspots Kameras ein. Weil wir mit der Video-Überwachung eben sehr sensibel umgehen“, erklärt dazu Innenministerin Johanna Mikl-Leitner.



Beute im Wert von knapp einer Million Euro: Das Bundeskriminalamt fahndet nach dem Geschmeide

Millionencoup in Wiener Luxuswohnung ● Opfer wohlauf, Vierbeiner fix und foxi:

„Bitte, tut dem Hund nicht weh!“

Nach dem brutalen Überfall auf eine namhafte Architekten-Familie in Wien-Josefstadt – die „Krone“ berichtete – fehlt von den Tätern weiterhin jede Spur. Auch die Fahndung nach dem erbeuteten Schmuck um knapp eine Million Euro läuft bereits.

Seine Arbeiten im Bereich Wohnen prägen das Wiener Stadtbild, doch am Kar Samstag wurde alles zur Nebensache. Der

VON OLIVER PAPACEK UND KLAUS LOIBNEGGER

88-jährige Architekt und seine 73-jährige Gattin wurden in ihrer eigenen Wohnung von zwei Pistolenmännern überrascht. Die Täter schlossen den Aufzug, der an sich nur mit Schlüssel ins Dachgeschoss fährt, kurz und raubten das Ehepaar aus. Was „Krone“-Leser ebenfalls schon seit gestern wissen: Zum Glück blieben die rüstigen Senioren – obwohl mit Klebändern gefesselt – bei dem Coup unverletzt.

Schlimmer erwischt hat es allerdings den Familienhund, der nach Angaben der Besitzer „völlig durch den Wind“ ist (s. Interview). Die Frau bat ihre Peiniger, die beide deutsch sprachen, in Todesangst: „Bitte tut dem Hund nichts!“



Fotos: Schöberl, BKA (4)

Interview

„Schock sitzt bei Tieren tief“

Bei dem brutalen Raubüberfall auf ein Ehepaar hat vor allem einer bleibende Schäden davongetragen – der Familienhund. Er soll völlig traumatisiert sein.

Kein Wunder. Ein Vierbeiner funktioniert nach ähnlich neurologischen Prinzipien wie ein Mensch. Er kann Angst und Furcht empfinden – und

darauf sogar körperlich reagieren.

Es heißt, er würde nicht mehr bellen...

Vermutlich hat er bei dem Überfall gebellt und konnte damit aber die Gefahr für sich und seine Herrchen nicht abwenden. Folge: Das Tier assoziiert jetzt Bellen mit Angst und vermeidet es deshalb.

Und wie lange wird diese Angststörung anhalten?

Schwer zu sagen. Im schlimmsten Fall bleibt sie für immer.

Hundeverhaltenstrainerin Mag. Iris Schöberl therapiert Vierbeiner.

Bestenfalls gibt er in einem anderen Kontext – z. B. wenn er mit Artgenossen spielt – wieder ganz von selbst die typischen Hundelaute von sich.

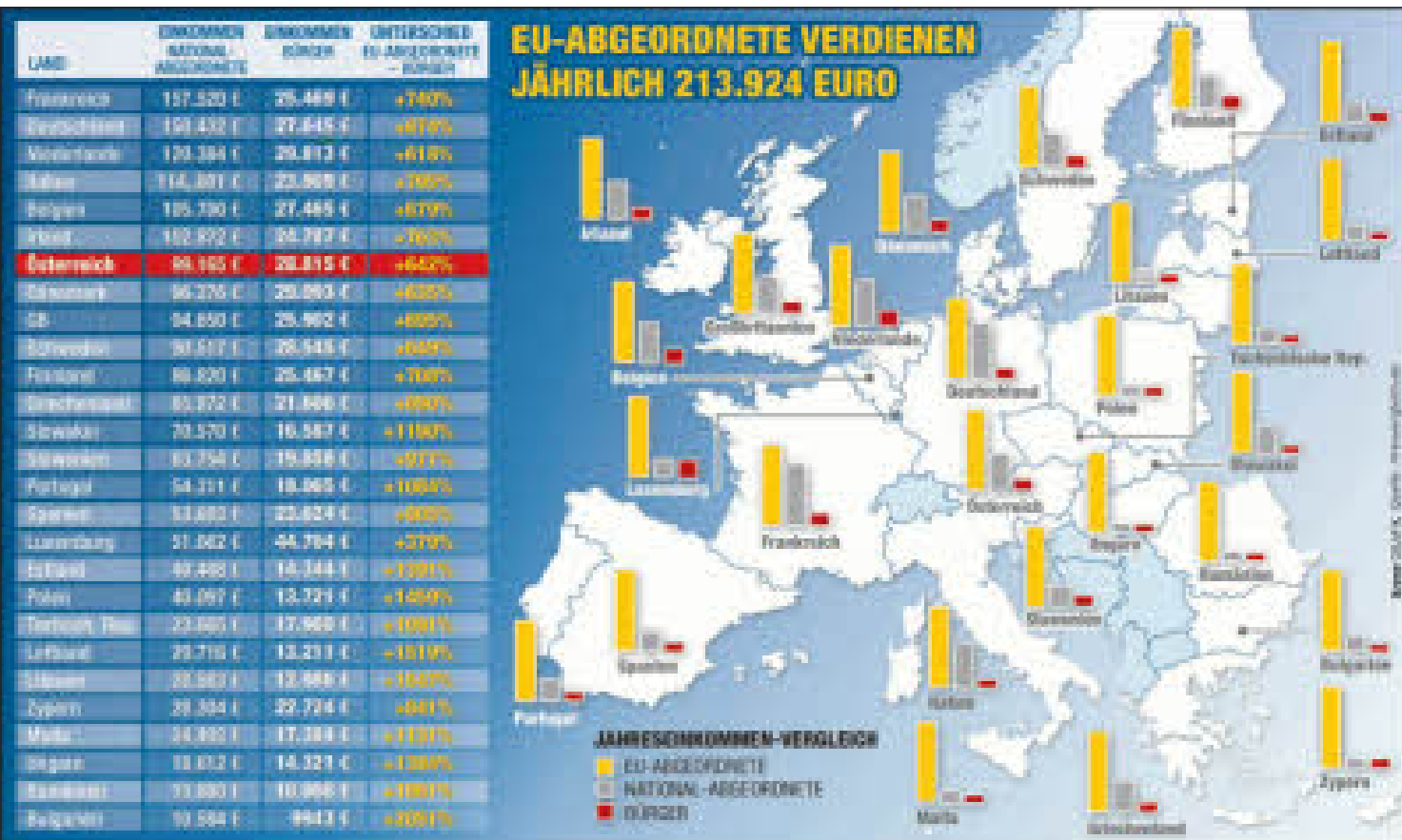
Ist eine Traumatherapie in diesem Fall vonnöten?

Ich würde dazu raten. Der Schock kann bei Tieren tief sitzen. Der Hund glaubt derzeit, dass Bellen und das bedrohliche Angstgefühl zusammengehören. Das muss wieder entkoppelt werden.

Wie funktioniert das bei Tieren?

Wie bei einem Menschen, der z. B. Angst vor U-Bahnfahren hat. Der Vierbeiner muss lernen, dass seine Furcht andere Auslöser hatte.

B. Blabsreiter



Die Einkommensunterschiede zwischen Europas Bürgern und den EU-Parlamentariern in Brüssel werden immer skurriler. Einheitliche 213.924 € kassiert ein Mandat jedes Jahr, egal, von wo er kommt, rechnet das Finanzdienstleistungsportal Preisver-

108 Jahre „normal“ arbeiten – oder 5 Jahre im EU-Parlament

gleich.de vor. Die Bürokraten haben so um 878%(!) mehr auf dem Konto als der Durchschnittsbürger. Besonders der

als die Leute in seinem Heimatland. In Österreich sind es „nur“ 642%. Ein durchschnittlicher Bulgare müsste 108 Jahre (!) arbeiten, um so viel zu verdienen wie ein Parlamentarier während der fünfjährigen Legislaturperiode, der EU-Schnitt beträgt 55 Jahre.